

RUSSISCHE LIEBESSTANZELN

*Gut hast du's, o Silberbirke,
Weil du schlank und blühend bist,
Gut hast du's, o meine Freundin,
Denn dich liebt ein Kommunist.*

*Schenk mir keine Schokolade,
Bin zu naschen nicht gewillt,
Willst du deine Börse öffnen,
Kauf mir lieber Lenins Bild.*

*Nur in der Nacht erblühen
Die Stern' am Firmament,
Die dunklen Kohlen glühen,
Nur wenn das Feuer brennt,
Die Schiffe vorwärts schießen,
Nur, wenn man Segel hißt,
Ich werde dich nur küssen,
Wenn du ein Roter bist.*

*Mein Liebster ist in der Partei
Und ich bin nicht organisiert,
Deswegen ist auch unsre Liebe
So furchtbar kompliziert.*

*Hab' ich dich auch noch so lieb;
Schlägt mein Herz für dich auch
Heut' ist Abend in der Zelle, [schnelle,
Morgen Sitzung im Betrieb.*

*Ist das Liebesband zerrissen
Und die Trauer noch so tief,
Werd ich mich zu trösten wissen:
Ich gehör dem Kollektiv.*

*Liebster, sieh! An meinem Besen
Blüht ein rotes Röselein,
Bist der erste nicht gewesen,
Wirst auch nicht der Letzte sein.*

Beschwerden an den Querschnitt.

Sehr geehrte Redaktion! Das März-Heft des „Querschnittes“ enthält auch einen Aufsatz von Karl Tschuppik über Prag, der mich indessen veranlaßt, Ihnen eine Richtigstellung zu übermitteln. In dem Aufsatz ist davon die Rede, Goethe habe, von Franzensbad kommend, den Lichterglanz des St. Nepomuks-Vorabends in einem Gedicht aufgefangen. Hierin irrt Tschuppik. Keine der sechzehn Reisen Goethes nach Böhmen führte ihn je nach Prag. Obzwar er mit namhaften Persönlichkeiten des damals im Erwachen begriffenen tschechischen Geisteslebens in Verbindung stand, ist er doch immer nur in den von Deutschen bewohnten Gebieten Böhmens geblieben. Die Gründe, warum er die für den reisegewohnten Goethe sicherlich geringe Mühe einer Fahrt in die interessante Hauptstadt scheute, sind bisher freilich nicht aufgedeckt. Prag war damals eine im wesentlichen deutsche Stadt. Besorgnisse also, daß er bei Gebrauch der deutschen Sprache und infolge seiner Unkenntnis der tschechischen Schwierigkeiten gehabt haben könnte — eine Erfahrung, die erst späteren Zeiten vorbehalten blieb —, können es jedenfalls nicht gewesen sein. Das Gedicht „St. Nepomuks Vorabend“ ist 1820 in Karlsbad entstanden, wo ähnlich wie in Prag die Sitte bestand, an jenem Festabend kleine auf Brettchen angebrachte Wachslichter den Fluß hinabschwimmen zu lassen. Ich muß bemerken, daß ich keine blaustrümpfige Literaturhistorikerin, sondern eine junge Frau bin und meine Kenntnis obigen Sachverhaltes den Goestudien meines Gatten verdanke, Herrn Johannes Urzidil in Prag. Hochachtungsvoll *Gertrud Urzidil*.

Sehr geehrter Herr, in Heft 5 des „Querschnittes“, Seite 293, behauptet ein Herr Illing, Schreiber des Artikels „Chemie von Chemnitz“, ich sei gebürtiger Chemnitzer. Das ist eine Erfindung, und ich lege Wert darauf und bitte Sie im nächsten Heft des „Querschnittes“ um Berichtigung dieses Irrtumes. Ich bin in Aschaffenburg, Unterfranken, geboren, und meine Eltern waren gebürtige Märker aus Gransee und Walchow und stammten von Réfugies ab. Ich habe in Chemnitz die Matura gemacht und darauf als junger Künstler 8 Hungerjahre in Dresden zugebracht. *E. L. Kirchner.*

In den Querschnitt von März haben Sie einen Artikel über das neue Türkische Alphabet, unser heiligstes Gut. Die Schriftreform ist in *großzügigster* Weise durchgeführt worden und hat den Erfolg gehabt, daß heute *jeder* Türke fast lesen kann und schreiben, außer die ganz Alten. Bezüglich der Schreibung haben wir Türken das Recht, die Worte so zu schreiben, wie wir wollen, also auch Telgiraff. Das ist eine innerpolitische Angelegenheit, die kein Ausländer was angeht. *Ein Türke und Andere.*